



Das Fichtelgebirge

Das Fichtelgebirge liegt in der nördlichsten Ecke Frankens, ganz oben in Bayern und am Dreiländereck, an dem Bayern, Sachsen und Böhmen zusammentreffen. Auch der 1844 vermessene Mittelpunkt Europas ist nicht fern. Das Fichtelgebirge bildet daher nicht nur Deutschlands, sondern Europas Herz.

Das hufeisenförmige Gebirge ist im Sommer ein Wanderparadies und im Winter hervorragend geeignet zum Skilaufen mit vielen Kilometern gespurrter Loipen.

Sowohl von der Nord als auch von der Südseite her ist eine Fahrt mit dem Sessellift bequem und wettergeschützt zum Gipfel des **Ochsenkopfes** (1.024 m hoch) zu jeder Jahreszeit möglich. Auf dem Gipfel befindet sich der 17 m hohe Asenturm, ein Aussichtsturm mit hervorragender Rundsicht.

In der weiträumigen und unvergleichlichen Naturlandschaft gibt es überall Gelegenheit für einen aktiven Urlaub. Erholungssuchende finden im Ochsenkopfgebiet ein weit verzweigtes Rad- und Wandernetz zu einmaligen Naturschönheiten:

- Main- und Naabquelle
- Karchesweiher
- Fichtelsee
- Besucherbergwerk Gleißingen Fels, Fichtelberg

Zu einem besonderen Vergnügen lädt die **Sommerrodelbahn** ein. Den Startplatz der Rodelbahn erreicht man bequem mit der Seilbahn – **Ausstieg Zwischenstation** - oder zu Fuß (ca. 20 Minuten Fußweg von der Tal- bzw. Bergstation).

Danach beginnt der rasante Fahrspaß durch die **10 Steilkurven** auf der einmaligen rd. **1000 m langen Strecke** bei einem **Höhenunterschied von 140 m**.

Möchte man Panoramablicke von den Gipfeln der Berge genießen, so stehen etliche Aussichtsmöglichkeiten bereit:

Berggipfel und Aussichtstürme

- „Backöfele“ auf dem Schneeberg (1053 m)
- „Asenturm“ auf dem Ochsenkopf (1024 m)
- „Nusshardgipfel“ zwischen Schneeberg und Seehaus
- „Oberpfalzturm“ auf der Platte im Steinwald (946 m)
- „Kösseineturmchen“ auf der Kösseine (939 m)
- „Schüssel“ auf dem Waldstein (877 m)
- „Platte“ bei Tröstau (884 m)
- „Schönburgwarte“ auf dem Großen Kornberg (827 m)
- „Burgruine Epprechtstein“ auf dem Epprechtstein (821 m)
- Gipfel der Hohen Matze bei Tröstau (813 m)
- „Waldenfelswarte“ auf dem Kohlberg bei Arzberg, im Volksmund „Zuckerhut“ genannt (632 m)



Sehenswertes

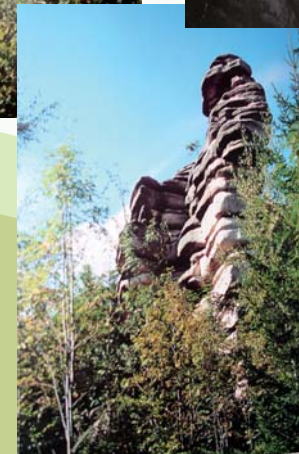
Die Kappel – Wallfahrtskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit



Auf einer Anhöhe östlich des Dorfes Münchenreuth bietet sich ein überraschender Anblick: ein ungewöhnliches Bauwerk - die Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit, genannt die Kappel. Sie wurde 1685 bis 1689 von dem genialen Baumeister Georg Dientzenhofer anstelle eines Wallfahrtskirchleins erbaut. Die harmonische Symbolik verkörpert den Dreiklang der Heiligen Dreifaltigkeit – sichtbar und erlebbar im Inneren wie am Äußeren des Gotteshauses. Drei von je einem Dachreiter gekrönte Halbkuppeln werden von drei runden, schlanken Zwiebeltürmen überragt; drei halbkreisförmige Rotunden umgeben das zentrale Bauwerk. Die Trinität setzt sich im Inneren fort: drei in rötlichem Stuckmarmor ausgeführte Hauptaltäre, drei Deckengemälde und die mit reichem Rokostuckwerk verzierte Orgel beherrschen das Licht durchflutete Kircheninnere. Im Zuge der Säkularisation 1803 wäre dieses einmalige Kleinod barocker Baukunst beinahe abgebrochen worden. Zum Glück verhinderte dies der entschlossene Widerstand der damaligen Kirchengemeinde.

Skulpturen der Natur am Rudolfstein und den Drei Brüdern

Granit ist die bedeutendste Gesteinsart des Fichtelgebirges. Trotz des Raubbaues im letzten Jahrhundert sind noch viele monumentale Denkmäler mit Ewigkeitscharakter erhalten, so z.B. die Blockmeere am Haberstein im Schneebergmassiv und auf der Platte oder die Felsengetüme der Drei Brüder am Rudolfstein und die Weißmainfelsen und nicht zu vergessen die gewaltigen Granitmassive am Waldstein sowie das Felsenlabirinth auf der Luisenburg.



„Der Granit lässt mich nicht los“, befand schon der Dichterfürst Goethe, als er 1785 zum ersten Mal das Fichtelgebirge besuchte. Schon damals fielen ihm die unterschiedlichen Gesteinsformen auf, die dem Wanderer hier begegnen und die die Einheimischen gern mit wunderbar anmutenden Namen bedenken: Blockmeere, Felsenlabyrinth, Matratzenlager oder Wollsäcke.

Blockmeere heißen die unregelmäßig an Hängen hinunter gestürzten Felsblöcke:

ein Anblick, als hätte man eine enorm riesige Dose mit Zuckerwürfel umgekippt. Besonders schöne Beispiele finden sich am Haberstein bei Bischofsgrün und auf der Platte nahe dem Silberhaus oberhalb von Tröstau.

Felsenlabyrinth sind wirr durcheinander liegende Felsklötze, zwischen denen man wie in einem Labyrinth noch hindurch laufen kann. Das Luisenburg-Felsenlabyrinth bei Wunsiedel ist das größte seiner Art in Europa.

Matratzenlager sind granitene Felsformationen, die wegen ihrer Schichtung eine gewisse Ähnlichkeit mit der Grundlage des Bettes aufweisen und daher auch so genannt werden. Sehr schön zutage tritt ein solches Matratzenlager auf dem Gipfel des Großen Waldstein. Auf ihm ruht die Ruine des „Roten Schlosses“.

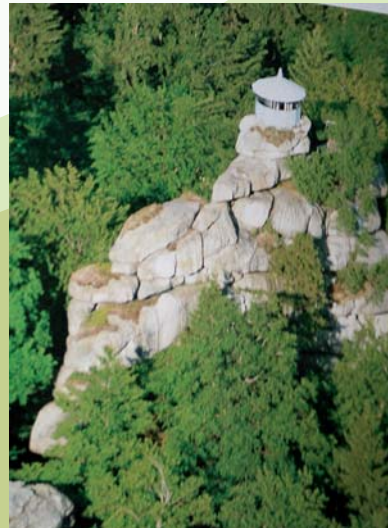
W o l l s ä c k e sind gewaltige Granitkugeln, die mit Moos bewachsen gemütlich in den



Fichtelgebirgswäldern liegen und auch schon mal vereinzelt Fichten erlauben, sich an ihnen festzuklammern.

Luisenburg – Felsenlabyrinth

In den Wäldern des Kösseine-Burgstein-Luisenburgmassivs verbirgt sich südlich der Stadt Wunsiedel die bedeutendste Sehenswürdigkeit des Fichtelgebirges, das einzigartige Luisenburg-Felsenlabyrinth. Gut eine Stunde braucht man, um es zu durchwandern. Der untere Ausläufer des Labyrinths wird von Juni bis August jedes Jahres zu einer großartigen und einmaligen Theaterkulisse auf Zeit. Die Natur gibt das Bühnenbild dieses Theaters vor. Große und kleine Zuschauer können das Geschehen von der wie ein Amphitheater gestalteten und überdachten Tribüne verfolgen. Mitglieder renommierter Bühnen bieten Märchenspiele, klassisches Theater, Volksstücke, Operette und Oper dar. Die Naturbühne der Luisenburg-Festspiele gilt als das älteste und schönste Naturtheater Deutschlands.



Am Nusshardt Gipfel im Hohen Fichtelgebirge

Wie von einer Riesenhand durcheinander geworfene Felsengetüme türmen sich tonnenschwer und haushoch zu einer gewaltigen, urig-wilden Felszenerie empor: dem Nusshardt. Auf halber Strecke zwischen



Schneeberg und Seehaus gelangt der Wanderer auf dem Höhenweg zu diesem mit 972 m dritthöchsten Gipfel des Fichtelgebirges. Eine Holzstiege erschließt den höchsten Felsen dieses Granitgesteins. Von einer Plattform zieht der Blick hinüber zu Ochsenkopf und Schneeberg und über dunkle, endlose Waldungen hinaus in das Oberpfälzische und zum fränkischen Jura. Zu einem besonderen Erlebnis wird die Felskulisse am Nusshardt an einem klaren, sonnigen Frosttag, wenn der Winter die Landschaft nach ausgiebigem Schneefall verzaubert und ihr weiche und gedämpfte Konturen verleiht.

Granit aus dem Fichtelgebirge

Der Granit nimmt 39% der Fläche des Fichtelgebirges ein, er ist das charakteristische Gestein, da er die höchsten Erhebungen aufbaut und dem Gebirge seine Eigenart verleiht. Weiter ist der Granit die Grundlage eines bedeutenden Industriezweiges geworden. Die Granitgewinnung und -verarbeitung reicht im Fichtelgebirge wohl soweit zurück, wie hier siedelnde Menschen Steine zum Bau von Burgen und Häusern benötigten. Das ist u.a. an den grob gehauenen Quadern der Burgmauern Waldstein oder Epprechtstein zu erkennen. Zeugnisse, dass es die Steinmetze auch verstanden, den Granit künstlerisch zu gestalten, sind die im 15. Jahrhundert angefertigten Sockelgesimse sowie das Maßwerk der Schallfenster des Kirchturms St. Katharina auf dem Katharinenberg bei Wunsiedel. Schon frühzeitig wurde die technische Verwertbarkeit des Granits dokumentiert:



Im Jahre 1630 holte sich ein Nürnberger Messinghüttenwerksbesitzer Granitsteine vom Luisenburger Gebiet zur Herstellung für Gussformen. Das benötigte Steinmaterial lieferten zunächst

oberflächlich liegende Felsen, die sich in der Nähe der Bauplätze befanden. Viele schöne Felsformationen gingen dadurch der Nachwelt verloren.

Dem regellosen Raubbau wurde durch die Verordnung



des Bayreuther Markgrafen vom 14.10.1721 ein Ende bereitet. Nun musste ein Lehenschein für den Granitabbau beantragt und ab 1810, unter bayrischer Verwaltung, eine Grundentschädigung an die staatliche Forstbehörde für die Steinentnahme gezahlt werden.

Eine wesentliche Belebung der Steinindustrie trat mit dem Beginn des Bahnbaus ein, denn Ludwig I. bevorzugte einheimisches Baumaterial. Die Schienen sollten auf Granitwürfeln lagern und Brücken, Durchlässe, Gewölbe, Stützmauern, Laderampen und ganze Bahnhofsgebäude sollten möglichst aus Granitsteinen gefertigt werden.

Mitte des 19. Jahrhunderts kam in Weißenstadt durch Erhard Ackermann die Granitschleiferei und -poltererei auf und schaffte damit die Grundlage für industrielle Großbetriebe. Große Mengen an

poliertem Fichtelgebirgs-Granit wurden nun von Granitveredelungsbetrieben in Wunsiedel, Seußen, Kirchenlamitz, Wendenhammer, Friedenfels, Hof, Schwarzenbach a.d. Saale, Weidenberg und Münchberg verarbeitet.

Großen Absatz fand Fichtelgebirgs-Granit nicht nur in Deutschland. Er wurde auch nach Frankreich, England, Belgien, Holland, Österreich, Ungarn, Russland, Ägypten, Amerika, Indien, Argentinien, Chile, Brasilien und in die Türkei geliefert. Im 1. Weltkrieg und ab 1923 mussten erhebliche wirtschaftliche Rückschläge hingenommen werden. Der Wechsel der Regierungssysteme 1933 brachte



dann einen enormen Aufschwung für die Steinindustrie (Straßenneubauten, Hochbauten, Denkmäler). Umso mehr wurde die fichtelgebirgische Granitindustrie durch den 2. Weltkrieg zurückgeworfen. Sie konnte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten wieder erholen, doch durch die kostengünstigeren ausländischen Granite und die Verwendung von Kunststeinen erlangte die Granitindustrie nicht mehr die einstige Blüte.